1934 – 1945

Der Sozialistische Kämpfer

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 10/11/12 | Oktober/November/Dezember 1980 | 5 Schilling

Auch 1981: Wachsam bleiben!

Blicken wir Freiheitskämpfer zurück auf das Jahr 1980, so denken wir wohl zuerst an Bologna, München und Paris, an die unschuldigen Opfer des neuen Faschismus. Und wir müssen erkennen, daß die Gefahr des Neofaschismus eine europäische ist.

Für uns in Österreich stand am Beginn des Jahres die Provokation einer Hausdurchsuchung im Haus der SPÖ, im Karl-Renner-Institut und in der Vorwärts-Druckerei. Gesucht wurde auf Antrag des Hans Pretterebner nach der Broschüre „Gefahr von rechts". Derselbe war es, der die Beschlagnahme des wissenschaftlichen Werkes „Rechtsextremismus in Österreich" beantragte.

Höhepunkt der Provokationen war aber die Kandidatur des Norbert Burger zur Bundespräsidentenwahl. Und es muß jeden demokratisch gesinnten Österreicher zutiefst beunruhigen, daß am 18. Mai für diesen Kandidaten mehr als 140.000 Stimmen abgegeben wurden. Gewiß, unsere demokratische Republik, die seit zehn Jahren von Sozialisten regiert wird, und ihre demokratischen Institutionen sind stabil genug, solchen Provokationen standzuhalten. Man kann und darf über sie aber nicht einfach zur Tagesordnung übergehen: Gerade die Attentate von Bologna, München und Paris zeigten uns nämlich mit grausamer Deutlichkeit, daß Heinz Kühn recht hat, wenn er sagt: „Der rechte Extremismus argumentiert nicht – er schlägt zu".

Wenn wir uns auch freuen können über zwei Gerichtsurteile dieses Herbstes, mit denen die Beschlagnahme des Werkes „Rechtsextremismus in Österreich" als ungesetzlich erklärt und andererseits bestätigt wurde, daß die Schreibweise der „Bundesturnzeitung" des Turnerbundes „neofaschistisch" ist, so sind diese wichtigen Entscheidungen doch nur Grundlagen für den weiteren Kampf.

Wir Freiheitskämpfer werden den antifaschistischen Kampf weiterführen, und wir können mit Freude feststellen, daß gerade die sozialistischen Jugendorganisationen diesen Kampf mit uns führen. Wir Sozialisten wissen aber auch um die ökonomischen Grundlagen des Faschismus, und mit Recht hat Genosse Bruno Kreisky daran erinnert, daß Arbeitslosigkeit zu den Voraussetzungen des Faschismus gehört. Wenn daher die Bundesregierung der Erhaltung der Vollbeschäftigung weiterhin Vorrang einräumt, so ist diese Politik auch aus diesem Grunde die richtige.

Es gilt aber, wachsam zu bleiben und nicht zu erlahmen im antifaschistischen Kampf, unermüdlich aufzuklären und Verniedlichern entgegenzutreten. Erfüllen wir so das Vermächtnis der Opfer des alten und neuen Faschismus.

Niemals vergessen!

Antifaschismus:

Zwei erfreuliche Urteile

In jüngster Zeit haben zwei gerichtliche Entscheidungen für einiges Interesse gesorgt. Denn mit den Feststellungen vom 6. Oktober und 14. Oktober 1980 über die neofaschistische Schreibweise der Bundesturnzeitung — des offiziellen Organs des Österreichischen Turnerbundes — und über die ungesetzliche Beschlagnahme des wissenschaftlichen Werkes „Rechtsextremismus in Österreich nach 1945" wurde den langjährigen antifaschistischen Aufklärungsaktivitäten Rechnung getragen.

Wie ein roter Faden zieht sich durch unsere Publikationen die Beschreibung des Turnerbundes. So nahm bereits 1961 Genosse Josef Hindels in der „Arbeiter-Zeitung" unter dem Titel „Achtung — ‚Dietwarte' am Werk" den „unpolitischen" Österreichischen Turnerbund unter die Lupe. Er schrieb damals unter anderem:

> *Der Österreichische Turnerbund ist keine Sekte aus der neonazistischen Unterwelt, sondern ein großer legaler Verein, dem öffentliche Gelder zufließen und der die Möglichkeit hat, an den Schulen zu werben. In vielen Orten verfügt er über die bestausgerüsteten Turnsäle und wird von Bürgermeistern und Gemeinderäten unterstützt. Seine Haltung zu Österreich und zur braunen Vergangenheit ist daher eine Schande für unser Land: Während im zeitgeschichtlichen Schulunterricht der Versuch gemacht wird, die heranwachsende Generation mit demokratischem Bewußtsein zu erfüllen, geschieht beim „Österreichischen" Turnerbund das Gegenteil! Da werden junge Menschen von jenen vergiftet, die schon einmal mit den gleichen Phrasen vom „deutschen Volkstum" und „Frontkameradschaft" Österreich in den Abgrund der Nazibarbarei gestoßen haben. Es ist Zeit, diesem Treiben ein Ende zu bereiten, auch wenn sich die unbelehrbaren Turnbrüder hinter hochgestellten Protektoren verstecken und mit „nordischer List" beteuern: Wir kümmern uns doch gar nicht um Politik.*

„Neofaschistische Schreibweise"

Neunzehn Jahre später fällte bei einem Prozeß, den der Österreichische Turnerbund gegen den Sportredakteur der „Volksstimme" Kurt Castka führte, Presserichter Dr. Bruno Weis über die „Bundesturnzeitung" einen Schuldspruch. Wieder wollen wir die „Arbeiter-Zeitung" zitieren, die am 7. Oktober 1980 über die „neofaschistische Schreibweise" dieser Turnzeitung schrieb:

> *Der Vorwurf der „neofaschistischen Schreibweise" war, wie die AZ mehrmals berichtete, vom „Volksstimme"-Sportredakteur Kurt Castka erhoben worden. Mit Recht, wie etwa die im Mai dieses Jahres vor Gericht verlesenen Zitate aus der „Bundesturnzeitung" unterstrichen, in denen es beispielsweise hieß, daß es ein „armseliges, kleingeistiges Unternehmen" gewesen sei, Österreich aus „Großdeutschland" abzutrennen und dergleichen mehr. Dazu kam, daß der sogenannte „Schriftsteller" der Zeitung, Fritz Nowak, als Zeuge seine bedenklichen Thesen dadurch untermauerte, daß er vor Gericht erklärte, das „Weltjudentum habe Deutschland den Krieg erklärt". Presserichter Dr. Bruno Weis hielt denn auch den Wahrheitsbeweis, den die „Volksstimme" erbracht hatte, für völlig gelungen und sprach deren Sportredakteur von der Privatanklage, die der ÖTB gegen ihn erhoben hatte, frei. Dafür, daß der Turnerbund selbst eine Organisation mit neofaschistischen Zügen sei, gäbe es zwar zahlreiche Anhaltspunkte, dennoch sei der Wahrheitsbeweis in diesem Punkt nicht ganz gelungen: Daher ein formeller Schuldspruch in dieser Frage.*

„Ein Problem für die Demokratie"

Vor allem war es die Filmserie „Holocaust", die als „ein etwas zweifelhaftes Geschenk zum Jahr des Kindes" vom Schriftleiter der Bundesturnzeitung Fritz Nowak angesehen wurde. Dieser Mann kam dabei zu dem Schluß: „Krieg fordert allezeit Opfer: Tote, Verwundete, Gefangene. Das hätte das Weltjudentum bedenken müssen, als es Deutschland den Krieg erklärte." Neofaschistische Autoren wie der Herausgeber des Pamphlets „Die Auschwitzlüge" Thies Christopherson, Paul Rassinier und Franz J. Scheidl sowie ein gefälschtes Zitat von Benedikt Kautsky wurden zur Erhärtung der Aussage des „Schriftleiters" Fritz Nowak über das „schuldhafte Weltjudentum" und über die Gaskammern, die es im Konzentrationslager Auschwitz nicht gegeben haben soll, in der Bundesturnzeitung Nr. 3, Lenzmonat 1979, abgedruckt.

Unserer Meinung mit vollem Recht haben daher Sozialisten, wie etwa der Sportsprecher der SPÖ im Parlament Rudolf Tonn, auf die problematische „Politik" des Österreichischen Turnerbundes hingewiesen. Genosse Tonn meinte dazu:

> *Die großen Dachverbände, also ASVÖ, Union und ASKÖ, sind sich einig darüber, daß über das Problem ÖTB, und es ist ein echtes Problem, auch ein Problem für die Demokratie ... Ja, es gibt schriftliche Aussagen des Österreichischen Turnerbundes, aus denen klar hervorgeht, daß man mit der Demokratie in Österreich, mit dem derzeitigen Zustand der Demokratie nicht ganz zufrieden ist. Man bezweifelt den Staatsvertrag, man kritisiert, daß der Anschluß an Deutschland verboten wird und ähnliche Dinge mehr, und das sind eben Angelegenheiten, die auch im Sport nicht gerade dazu angetan sind, eine demokratische Entwicklung zu gewährleisten.*

„Dietwarte" und andere „Kameraden"

Und gerade die Querverbindungen von Funktionären des Österreichischen Turnerbundes zu anderen rechtsextremen Organisationen sollen und müssen uns wachsam sein lassen. Hier einige Beispiele:

- So ist der führende Funktionär des ÖTB Oberösterreichs, Sepp Holzinger, gleichzeitig führender NDP-Aktivist.
- Dr. Otto Helmut Danneberg, führender Funktionär des ÖTB, vertrat 1974 den Österreichischen Turnerbund bei der Gründungsversammlung des „Nationalen Ideologiezentrums" in Wien.
- Diplomvolkswirt Herwig Nachtmann, Leiter des Aula-Verlages (dieser Verlag brachte das berüchtigte „Holocaust"-Sonderblatt für Schüler heraus), 1975 verantwortlicher Funktionär der „Jungen Nationaldemokraten" für Tirol, „Dietwart" des ÖTB und Burger-Freund („Kamerad" Diplomvolkswirt Herwig Nachtmann schilderte in Form eines tiefsinnigen Prologs das Leben der Familie Burger als „typisch deutsches Schicksal" bei der Geburtstagsfeier von Norbert Burger), wurde 1979 gemeinsam mit Gottfried Haubenberger für den Neuaufbau der „Dietarbeit" im Österreichischen Turnerbund bestellt.
- Magister Helmut Kowarik, Obmannstellvertreter der „Österreichischen Landsmannschaft", wurde im Jänner 1980 als Bundesjugendwart des Österreichischen Turnerbundes bestellt.
- Dipl.- Ing. Erich Hillbrand, Salzburger Turnverein, trat in dem „Komitee zur Wiederherstellung von Recht, Sitte und Ordnung" für die Wahl Norbert Burgers zum Bundespräsidenten ein.

Gerade die Erkenntnis der „neofaschistischen Schreibweise" des offiziellen Organs des Österreichischen Turnerbundes sollte aber auch jene Genossen aufwecken, die noch immer den Ehrenschutz über Veranstaltungen des Österreichischen Turnerbundes übernehmen.

Einen weiteren wichtigen Erfolg in der gerichtlichen Auseinandersetzung um das wissenschaftliche Werk „Rechtsextremismus in Österreich nach 1945" konnte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes erzielen. Durch die Beschlagnahme haben die Untersuchungsrichterin und die Ratskammer des Landesgerichtes für Strafsachen Wien das Gesetz verletzt, stellte der Oberste Gerichtshof beim Gerichtstag am 14. Oktober 1980 fest. Der von der Generalprokuratur eingebrachten Nichtigkeitsbeschwerde zur Wahrung des Gesetzes gegen die im Jänner 1980 von Hans Pretterebner und Dr. Karl Steinhauser beantragte Beschlagnahme wurde damit stattgegeben. Mit diesem für das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes sehr erfreulichen Urteil wurde klargestellt, daß in den folgenden Verhandlungen der Artikel 17 Staatsgrundgesetz — „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei" — nicht übergangen werden kann.

Informationen über „Rechtsextremismus"

Die Bildungsorganisation der SPÖ Wien führt seit einiger Zeit breite Aufklärungsserien über die „Gefahr von rechts" in den Sektionen und in anderen Gruppierungen unserer Partei durch. Als Ergebnis dieser antifaschistischen Aktivitäten kann die Tonbildschau „Rechtsextremismus in Österreich" gewertet werden. Durch Bild und Ton (einige Originalzitate aus diesem Bereich wurden eingeblendet) soll hier ein günstiger Einstieg für die Aufarbeitung des Themas erzielt werden.

Gleichzeitig fertigte die Wiener Bildungsorganisation auch eine Wanderausstellung (neun Doppeltafeln) über „Rechtsextremismus in Österreich" an.

Tonbildschau und Wanderausstellung können über das Wiener Bildungssekretariat, Genosse Ernst Woller, 1014 Wien, Löwelstraße 18, entlehnt werden.

„Der neue Faschismus

Kundgebungen im KZ-Mauthausen

Bündnis

26. Oktober 1980: Rund 7500 Österreicher versammeln sich im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen, um am Nationalfeiertag an antifaschistischen Kundgebungen teilzunehmen, der Großteil von ihnen junge Menschen, für die Antifaschismus nicht nur Lippenbekenntnis ist. Sie nützen den Nationalfeiertag nicht für Fitneßmärsche, sondern um ihrer politischen Überzeugung Ausdruck zu verleihen. Eine der zentralen Forderungen der Kundgebungsteilnehmer: Verbot von ANR und NDP.

Zur ersten Veranstaltung, an der rund 6000 Personen im Hof des KZ Mauthausen teilnahmen, hatte das „Antifaschistische Personenkomitee" aufgerufen. Neben zahlreichen Fahnen der SPÖ sah man auch Transparente mit Aufschriften wie „Für die Erfüllung der Artikel 7 und 9", „Nie wieder Faschismus" oder „Für ein Verbot von ANR und NDP" Die Kundgebung wurde mit einer Schweigeminute für die Opfer des Faschismus eröffnet. Als erster Redner sprach der Vorsitzende der Österreichischen Hochschülerschaft, Fritz Lenkh, zu den Manifestanten. Lenkh hob die Gefahr eines Ansteigens rechtsextremer Aktivitäten in ganz Europa hervor. Als Beispiel nannte er den brutalen Terroranschlag am Münchner Oktoberfest. Auch in Österreich wachse die Gefahr von rechts, die Burger-Kandidatur und die Zulassung der ANR zu den Hochschulen leiste dem Vorschub. Antifaschisten werden noch mehr in der Öffentlichkeit demonstrieren müssen als bisher, meinte Lenkh.

Nach Monika Srienc vom Klub Slowenischer Studenten trat Genosse Hindels an das Rednerpult.

Gedenken an die Opfer

Auf dem blutgetränkten Boden des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen gedenken wir der Angehörigen aller Nationalitäten, die hier einen qualvollen Tod starben. Was in Mauthausen und den anderen Konzentrationslagern an Verbrechen gegen die Menschlichkeit geschehen ist — das waren keine Entgleisungen, keine Übergriffe, sondern das gehörte zum Wesen des Faschismus, sagte Hindels.

Wir gedenken aber auch der Toten des neuen Faschismus, jener Frauen und Männer, die nach 1945 Opfer des faschistischen Terrors wurden. Hindels erinnerte an den österreichischen Antifaschisten Ernst Kirchweger, der 1965 von den Neonazis erschlagen wurde, an die Toten von Bologna, von München und von Paris.

Jugend gedenkt der Opfer des Faschismus: JG-Vorsitzender Fritz Edlinger (mit Brille) bei der Kundgebung im KZ Mauthausen.

erfordert ein breites aller Antifaschisten“

Der neue Faschismus, dessen Blutspur in Europa nicht mehr übersehen werden kann, erfordert ein breites Bündnis aller Antifaschisten.

Pest des Alltagsfaschismus

Antifaschismus bedeutet aber nicht nur die Abwehr neofaschistischer Schläger und Provokateure, sondern bedeutet auch den geistigen Kampf gegen die Pest des Alltagsfaschismus, gegen das schleichende Gift des Fremdenhasses, der nationalistischen und rassistischen Vorurteile. Und Antifaschismus bedeutet nicht zuletzt Zivilcourage. Wer zu antisemitischen Pöbeleien oder zur Hetze gegen nationale Minderheiten und Gastarbeiter schweigt, macht sich mitschuldig am Aufkommen eines neuen Faschismus.

Mit Entschiedenheit wandte sich Hindels gegen einen Alibiantifaschismus, der in Österreich weit verbreitet ist. Damit sind jene gemeint, die sich tief verneigen vor den Opfern des Faschismus, in bewegten Worten deren Sterben beklagen — aber in der Tagespolitik die neofaschistische Gefahr nicht bekämpfen und dem Alltagsfaschismus nicht Paroli bieten.

Verbote und Aufklärung – keine Gegensätze

Hindels betonte, daß alle Organisationen der Opfer des Faschismus seit langem das Verbot neofaschistischer Parteien, Gruppen und Publikationen fordern. Oft wird uns entgegnet: aber Verbote allein nützen doch nichts, mehr Aufklärung ist notwendig. In Wirklichkeit hat niemals eine antifaschistische Organisation die Meinung vertreten, daß Verbote allein im Kampf gegen den neuen Faschismus genügen. Es wurde immer wieder kritisiert, daß es in den Schulen zu wenig Aufklärung gibt. Aber Verbote und Aufklärung sind keine Gegensätze, sondern beide erfüllen im Kampf gegen die braune Welle wichtige Funktionen.

Niemand von uns hat die Illusion, daß der Neofaschismus verschwinden würde, wenn es zu einem Verbot seiner Organisationen kommt.

Aber das Verbot hätte eine eminent politische und moralische Bedeutung: Es würde beweisen, daß das offizielle Österreich den Staatsvertrag ernst nimmt. Und es wäre ein Bekenntnis zu den besten Traditionen des österreichischen Widerstandes.

Nie wieder Faschismus – nie wieder Krieg

Abschließend beschäftigte sich Hindels mit der beunruhigenden weltpolitischen Situation, vor allem mit dem Irrsinn des Wettrüstens. Die neuen Faschisten gehören zu den Kalten Kriegern, zu den gehässigen Feinden einer Politik der Entspannung und der Abrüstung. Es ist daher notwendig, den antifaschistischen Kampf eng zu verknüpfen mit dem Ringen um die Erhaltung des Friedens. Eine Atmosphäre des Kalten Krieges ist besonders günstig für den neuen Faschismus. Die Parolen jeder antifaschistischen Kundgebung sollen daher lauten: **Nie wieder Faschismus — nie wieder Krieg.**

Die Kundgebung der Jungen

Für den Nachmittag hatte die Junge Generation in der SPÖ zu einer Kundgebung, die als Abschluß ihrer antifaschistischen Woche gedacht war, aufgerufen. Nach einer Kranzniederlegung zogen rund 1500 Jungsozialisten mit roten Fahnen in den Hof des Konzentrationslagers. Der Vorsitzende der Jungen Generation, Fritz Edlinger, ging in seiner Rede auf die Probleme in Kärnten ein: Dort sei es nämlich möglich, gleichzeitig bei der SPÖ und beim Kärntner Heimatdienst Mitglied zu sein. Er forderte deshalb das Verbot der Doppelmitgliedschaft bei diesen Organisationen.

In bewegten Worten schilderte dann Rosa Jochmann ihre persönlichen Erlebnisse in den Konzentrationslagern der Nazi. Tief betroffen hörten die anwesenden Jugendlichen von Müttern, denen man das Recht verweigerte, gemeinsam mit ihren Töchtern erschossen zu werden, und von den unvorstellbaren Grausamkeiten und Folterungen der SS-Horden an den Häftlingen. Ihre Erlebnisse von damals haben sie zu dem Schwur gezwungen, nie darüber zu schweigen, was geschehen ist, sagte Genossin Jochmann. Sie richtete die dringende Bitte an die Jugend und den Appell, dafür zu sorgen, daß die Zukunft der Menschheit eine Zukunft des Friedens und der Völkerverständigung wird. Um dies zu erreichen, muß man dafür etwas tun, und dieses Tun besteht in jeder Situation und bei allen Gesprächen darin, daß man sich einsetzt und darauf hinweist, was aus einer Welt wird ohne Demokratie. Man darf nicht müde werden in dem Bestreben und man darf nicht schweigen, wenn versucht wird, die Menschen irrezuführen, denn wer schweigt, der stimmt zu. Daher müssen wir uns wehren gegen Entstellungen und müssen eintreten für die Wahrheit!

Die Verführer in Schach halten

Zwar hat es in Europa noch nie soviel Demokratie gegeben wie heute — aber es hat auch schon lange nicht so viele Anschläge neofaschistischer Organisationen gegeben, sagte dann Innenminister Erwin Lanc. Zwar haben sich noch nie so viele Österreicher zu Österreich und zur Demokratie bekannt wie heute, das darf aber nicht den Blick auf neonazistische Aktivitäten und ihr geistiges Umland trüben. Eine ebenso differenziert wie klar geführte Diskussion über den Faschismus und seine wahren Gewänder tut not, um Verführten die Augen zu öffnen. Die Verführer hat die Republik — ohne ihrerseits von den Grundsätzen persönlicher Freiheit und Demokratie abzuweichen — in Schach zu halten. Nur wenn beides gelingt, können wir eine Ausweitung und Bestandsfestigung des österreichischen Nationsbewußtseins und damit dieser Republik erwarten. Nur wenn beides gelingt, können wir vor den Millionen Opfern des Faschismus und vor unseren politischen Prinzipien bestehen.

Die neofaschistische Gefahr ist europäisch

Seminar der Friedrich-Ebert-Stiftung in Bad Reichenhall

Mehr als hundert Vertreter der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten der Bundesrepublik Deutschland und des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer diskutierten am 12. und 13. Oktober 1980 in Bad Reichenhall bei einem Seminar der Friedrich-Ebert-Stiftung das Thema „Widerstand gegen Faschismus und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich". Ein Thema, das 35 Jahre nach dem Ende der Nazibarbarei noch immer aktuell ist.

Genau eine Woche nach der deutschen Bundestagswahl, bei der die Koalition von SPD und FDP ihre Stellung ausbauen konnte und Franz-Joseph Strauß als Bundeskanzler verhindert wurde, eröffnete Karl Liedtke, Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Parteirates der SPD, die Tagung, die unter seiner umsichtigen Leitung stand. Er verwies darauf, daß die neofaschistische Gefahr europäisch sei: Bologna, München, Paris — das sei die Kurzformel dafür. „Das Erschreckende ist, daß der in der Zahl kleiner werdende organisierte Neonazismus in der Bundesrepublik im Kern militanter wird, eine ganze Generation überspringt und vornehmlich von Jugendlichen getragen wird", sagte Liedtke.

Der erste Tag des Seminars stand dann im Zeichen von Referaten des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten Ludwig Linsert und des stellvertretenden Vorsitzenden der Friedrich-Ebert-Stiftung und früheren Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Heinz Kühn. Genosse Linsert forderte ein entschiedeneres Auftreten gegen den Rechtsradikalismus: „Wenn wir nicht in der Lage sind, dem Rechtsradikalismus, der seinen Höhepunkt sicher noch nicht erreicht hat, in Zukunft entschiedener entgegenzutreten als mit Trauerfeiern und Presseerklärungen, ist es um die deutsche Arbeiterbewegung schlecht bestellt." Antifaschistische Arbeitskreise als Begegnungsstätten mit der Jugend sind geplant, berichtete Linsert, mehr Kontakte mit den Gewerkschaften sowie die Einrichtung eines zentralen Dokumentationszentrums.

„Der rechte Extremismus argumentiert nicht . . ."

Auch für Heinz Kühn ist die Aufklärung der Jugend ein zentrales Anliegen. Es gilt, das Wissen der Verfolgten auf die junge Generation zu übertragen, betonte er. Die Friedrich-Ebert-Stiftung will durch Deutlichmachen demokratischer Traditionen, auch des Widerstandes im Dritten Reich durch Sozialdemokraten, durch Hinweise auf menschliche Beispiele von Opferbereitschaft eine entsprechende Aufklärungsarbeit betreiben. Grundsätzlich stellte Heinz Kühn fest, daß die Bereitschaft zu Rechtsextremismus in Deutschland größer sei als die Bereitschaft zu Linksextremismus: „Aus der ganzen Vergangenheit unserer Geschichte gibt es mehr Elemente in der Psychologie des deutschen Volkes, die einen Rechtsextremismus im Seelenerdreich dieses Volkes verwurzeln lassen, als einen linken Extremismus." Auch hinsichtlich der Gefährlichkeit gibt es einen auffallenden Unterschied: „Der rechte Extremismus argumentiert nicht — er schlägt zu."

Über die Arbeit der Sozialistischen Freiheitskämpfer sowie über aktuelle Probleme der Opferfürsorge berichtete Rudolfine Muhr.

Die Stimme der Jugend

Mit Beiträgen von drei Vertretern der jungen Generation wurde das Seminar abgeschlossen. Der Bundesvorsitzende der Jungsozialisten, Willi Piecyk, erinnerte an den Zusammenhang zwischen Faschismus und Ökonomie: „Wenn Faschismus was mit Ökonomie zu tun hat, dann ist es für uns genauso eine Aufgabe, gegen Faschismus zu kämpfen, daß man eine Wirtschaftsordnung anstrebt, die keine Arbeitslosigkeit hervorbringt, daß man gegen Jugendarbeitslosigkeit kämpft, für mehr Demokratie, aber auch für Frieden und Abrüstung. All das sind notwendige Voraussetzungen, um antidemokratischen oder faschistischen Kräften den Boden unter den Füßen zu entziehen." Mit den alten Widerstandskämpfern und Verfolgten gemeinsam

Fortsetzung auf Seite 8

Antifaschistische Zusammenarbeit

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus und die Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten setzen eine gemeinsame Kommission ein, deren Aufgabe es vor allem sein soll, die Zusammenarbeit insbesondere auf folgenden Gebieten zu fördern und zu initiieren:

- Vermittlung der Widerstandstradition beider Parteien an die jüngere Generation, zum Beispiel durch gemeinsame Veranstaltungen mit Widerstandskämpfern und jüngeren Menschen, und im Bereich der schulischen und Erwachsenenbildung.
- Gedenkfeiern für die Opfer des Nationalsozialismus; Errichtung und Pflege von Erinnerungs- und Gedenkstätten für die Opfer der Naziherrschaft.
- Austausch von Informationen, Dokumenten, Ausstellungen über die Zeit des Widerstandes, Sicherung von Dokumenten über diese Zeit.
- Zusammenarbeit mit anderen demokratisch-antifaschistischen Organisationen auf internationaler Ebene.

(Beschluß, gefaßt bei dem Seminar in Bad Reichenhall, 12./13. Oktober 1980.)

Das Präsidium unseres Seminars, von rechts nach links: Rosa Jochmann, Rudolfine Muhr, Heinz Kühn, Ludwig Linsert, Karl Liedtke, Fritz Petersdorff, Heinz Putzrath

Appell an alle Demokraten

35 Jahre nach der Befreiung Deutschlands und Österreichs vom Faschismus durch die Alliierten gedenken wir der Millionen Menschen, die unter der Schreckensherrschaft der Nazidiktatur ermordet und verfolgt worden sind.

Wir, die wir überlebt haben, verneigen uns in Ehrfurcht vor unseren toten Kameradinnen und Kameraden und versprechen ihnen, den Kampf für Freiheit und Menschlichkeit in der Welt fortzusetzen, solange unsere Kraft dazu reicht.

Insbesondere haben sich deshalb unsere Organisationen, der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus in Österreich und die Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten in der Bundesrepublik Deutschland, zur Aufgabe gemacht

- die antifaschistischen Traditionen des Widerstandes in unseren Parteien wachzuhalten und zu pflegen und damit auch die Erfahrungen und Erkenntnisse des Widerstandes für die Politik der Gegenwart und Zukunft fruchtbar werden zu lassen;
- die moralische Anerkennung des Widerstandes in allen Bevölkerungskreisen zu festigen und das Ansehen der Widerstandskämpfer in der Öffentlichkeit zu stärken;
- durch Vermittlung der historischen Erfahrungen des Widerstandes der Sozialdemokraten gegen die Naziherrschaft an die jüngeren Parteimitglieder und bei der Jugend insgesamt das antifaschistische Bewußtsein zu wecken, zu verstärken und ihr die politische Aufgabe der Bekämpfung des Neonazismus bewußtzumachen;
- neonazistische und rechtsextremistische Organisationen und Bestrebungen konsequent zu bekämpfen.

Mit Sorge sehen wir, daß sich in den letzten Jahren die Aktivitäten faschistischer, neonazistischer und rechtsextremistischer Gruppen und Organisationen vermehrt haben. Dies geht in jüngster Zeit, wie die Anschläge in Bologna, München und Paris zeigen, bis zu brutalen und menschenverachtenden Terrorakten. Das Verbot neonazistischer Umtriebe ist nach wie vor eine unverzichtbare Forderung.

Wir bestärken die Parteien der Sozialistischen Internationale in ihrem nationalen und internationalen Kampf gegen alle neofaschistischen Tendenzen und Bestrebungen und appellieren an alle Demokraten in Europa und der ganzen Welt, sich mit aller Kraft an diesem Kampf zu beteiligen.

(Resolution, beschlossen beim Seminar in Bad Reichenhall, 12./13. Oktober 1980.)

Beispielloser Zynismus

Einen Akt von beispiellosem Zynismus leistete sich in letzter Zeit die chilenische Botschaft in Wien. Verschiedene Personen, unter ihnen auch Chilenen, die in Österreich als Flüchtlinge Aufnahme gefunden hatten, nachdem sie der Brutalität des faschistischen Terrorregimes in chilenischen Gefängnissen und Konzentrationslagern entkommen waren, erhielten einen Brief – mit beiliegendem Zahlschein – in deutscher und spanischer Sprache mit der Bitte um Spenden für behinderte Kinder in Chile.

Abgesehen davon, daß das xerokopierte Schreiben ohne Nennung eines Verantwortlichen oder Anführung eines Impressums rechtlich anfechtbar ist, wundert man sich über die Geschmacklosigkeit und Unverschämtheit, daß gerade die Schuldtragenden an dem unermeßlichen Kinderelend in Chile unter einem derart durchsichtigen Vorwand um Geld betteln.

Für wie uninformiert und vergeßlich hält man eigentlich die österreichische Öffentlichkeit und die Chilenen, die als Flüchtlinge ihr Land verlassen mußten? Schließlich wurden die Panzergeschäfte verhindert, weil man hier sehr wohl weiß, wie sehr die Menschenrechte in Chile heute mit Füßen getreten werden.

Die Regierung des von den Faschisten ermordeten Präsidenten Allende war es, die jedem Kind außer dem täglichen Liter Milch auch ärztliche Betreuung und Sicherheit garantiert hat. Die Kinder- und Säuglingssterblichkeit ging damals rapid zurück. Durch den Putsch wurde all dies zunichte gemacht. Heute ist Chile das Land mit der höchsten Kindersterblichkeit in Südamerika. Die Zahl der geistig Zurückgebliebenen wächst auf Grund der fehlenden Nahrungsmittel ständig an. Die faschistische Junta führt ihre Politik lediglich zugunsten der multinationalen Konzerne und der herrschenden Minderheit. Die Masse des Volkes lebt in bitterster Not. Nicht Spenden an Empfänger, denen man betrügerische Absichten durchaus nicht absprechen kann, sondern die Unterstützung der Kräfte für die Wiedereinführung der Demokratie in Chile sind ein Beitrag zur Beseitigung des Kinderelends in Chile.

Chile: Militär an der Macht

Fortsetzung von Seite 6

wollen die Jungsozialisten Seminare und Veranstaltungen durchführen. In Österreich funktioniert dieser Kontakt mit der Jugend schon seit Jahren. Darüber berichteten Peter Lhotzky vom Jugendkontaktkomitee und Reinhart Todt, der Verbandssekretär der Sozialistischen Jugend.

Mit Schlußworten von Rosa Jochmann, Ludwig Linsert und Karl Liedtke ging das Seminar zu Ende, das zugleich ein neuer Anfang der Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen Opferverbänden Österreichs und Deutschlands war. In vielen freundschaftlichen Gesprächen mit unseren deutschen Genossen konnten zahlreiche Kontakte geknüpft werden. Nicht zuletzt dieser Aufgabe diente ein gemütlicher Abend in Berchtesgaden. Die Zusammenarbeit soll durch eine gemeinsame Kommission gefördert werden (siehe Kasten).

Überraschung in Bischofshofen

Die Heimfahrt von dem Seminar brachte den Teilnehmern eine kleine, aber höchst erfreuliche Überraschung, nämlich einen unerwarteten Abstecher nach Bischofshofen. Dort wurde nicht nur das Mittagessen eingenommen. Hier war Gelegenheit, unserer Genossin Rudolfine Muhr zum Geburtstag zu gratulieren und ihr zu sagen, was sie für uns alle bedeutet, was Rosa Jochmann in sehr herzlichen Worten besorgte. Maria Emhart begrüßte die Teilnehmer, Bürgermeister Kert gab einen Überblick über die Entwicklung der Stadt Bischofshofen. Drei schöne Tage des Beisammenseins fanden so ihr Ende.

Aus Amsterdam erhalten wir folgende Anfrage:

Kamerad I. **Kaplanas,** Eikenplein 2, 1092 CC Amsterdam, Neederlands, sucht seinen KZ-Kameraden und Freund, ehem. Schutzbündler und Gewerkschaftsfunktionär Josef **Schneider** aus Wien. Nach den Februarkämpfen 1934 emigrierte Schneider in die Sowjetunion. Dort wurde er zu langjähriger Haft verurteilt und in einem KZ inhaftiert. Dort begegnete **I. Kaplanas** (ein ehemaliger litauischer Journalist) im Lager Kutschinob/Moskau dem Häftling Schneider. Nach dem Tode Stalins wurden sie 1955 enthaftet, und angeblich ist Josef Schneider nach Österreich zurückgekehrt. Der Anfragesteller verließ 1976 die Sowjetunion und lebt nun in Holland. Wir bitten, uns zu verständigen, wenn über den Verbleib von Josef **Schneider** etwas bekannt sein sollte.

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Ruth Contreras, Herbert Exenberger, Josef Hindels, Rosa Jochmann, Otto Kriegisch, Rudolfine Muhr, Hans Pawlik, Michael Stempel, Gisela Vorrath, Hans Waschek

Käthe Leichter – eine Pionierin der Arbeiterbewegung

Am 16. September veranstaltete das Bundesfrauenkomitee der SPÖ in Wien eine Gedenkstunde für Käthe Leichter. An der Feier nahmen auch Vertreter der Sozialistischen Freiheitskämpfer, der Alt-SAJ, der ÖGB-Frauen, des Arbeiterkammertages und der BSA-Frauen teil.

SPÖ-Frauenvorsitzende Wissenschaftsminister Dr. Hertha Firnberg leitete die Gedenkstunde ein:

„Käthe Leichter wäre am 20. August 85 Jahre alt geworden. Wir sind zusammengekommen, um dieser Pionierin der Arbeiterbewegung zu gedenken. Käthe Leichter, die 1918 das Doktorat für Staatswissenschaften erwarb, war die Mitarbeiterin von Josef Schumpeter und Otto Bauer. Sie leitete das Frauenreferat der Arbeiterkammer Wien. Sie war mit Otto Leichter verheiratet, hatte zwei Kinder und wurde im Februar 1942 vom KZ Ravensbrück in den Tod geschickt. Ihr Lebenswerk und ihre Lyrik waren der Frauenarbeit gewidmet. Wer könnte besser Leben und Wirken Käthe Leichters würdigen als ihre nächste Freundin, unsere Rosa Jochmann, die ich bitte, das Wort zu ergreifen."

Rosa Jochmann führte aus:

„Wenn in den skandinavischen Ländern die Mutter, der Vater oder der Bruder stirbt, so ist es die Pflicht des nächsten Angehörigen, eine Rede zum Gedenken des Verstorbenen zu halten. Mir ist heute so zumute, wenn wir Käthe Leichters gedenken.

Das Standrecht war 1934 noch nicht aufgehoben, die Galgen waren noch nicht abmontiert, die Kanonen kaum verstummt, als Sozialdemokraten wie Käthe und Otto Leichter, Marianne und Oskar Pollak zum Genossen Furthmüller kamen, um die illegale Arbeit zu besprechen. Ich will mich da nicht auf Wien beschränken. Von Vorarlberg bis zum Burgenland kamen die Genossen zusammen, um illegal zu arbeiten. Eine davon war Käthe Leichter, die mit ihrem Mann Otto und ihren Söhnen Heinz und Franz nach Mauer gezogen war. Aber auch dort wurden sie von den Nazis bald entdeckt, die ‚Judensau' an die Fenster schrieben. Das hat ihre Kinder sehr gekränkt. Käthe hat oft darüber im Lager gesprochen. Otto Bauer sagte von ihr, daß sie zu den gescheitesten Funktionären der Partei gehört. Sie konnte uns Arbeiterinnen alles erklären, so, daß auch wir Ungebildeten es verstehen konnten.

Als Käthe mit Franz schwanger war, hat sie an einem Handbuch für Frauenarbeit in Österreich gearbeitet. Die Kinder Käthe Leichters leben in New York, beide sind Rechtsanwälte, Franz ist Senator.

Auch im KZ Ravensbrück hat Käthe weitergearbeitet, wo die ‚Politischen' gemeinsam mit Straßenmädchen, Diebinnen, Mörderinnen usw. eingesperrt waren. Sie hat Befragungen mit ihnen durchgeführt. Das Ergebnis dieser Erhebungen — wir mußten diese Statistiken vernichten — faßte Käthe so zusammen: ‚Rosa, sie mußten so werden, wie sie geworden sind.'

Opfer des Verrats

1938 wurde auch Käthe Leichter gebeten, daß sie ins Ausland gehen sollte. Ihre einzige Sorge war, daß es ihrem Mann Otto gelingen möge, die Grenze zu überschreiten. Sie war davon überzeugt, daß ihr selbst immer die Flucht gelingen werde. ‚Ich bin so froh, daß ich Nachricht habe, daß Otto über der Grenze ist', erzählte Käthe und bereitete ihre eigene Flucht vor. Einem Freund zeigte sie noch, unter welchem Baum im Garten ihres Wohnhauses sie wichtige Papiere vergraben hatte. Dieser Freund verriet sie. Als sie vom Bahnhof aus nochmals ihre Mutter anrief, meldete sich die Gestapo, die ihr mitteilte, wenn sie nicht zurückkomme, werde man ihre Mutter verhaften. Käthe ging zurück. Was hättet ihr getan? Auch nichts anderes. Als sie zum Haus ihrer Mutter kam, hieß es, sie sei aus dem Fenster gesprungen und habe sich das Leben genommen. Ich sage nicht, wer der Verräter war, wir kennen ihn, aber er hat Familie und wir sind gegen Sippenhaftung. Er hat auch Frieda Nödl verraten und viele andere.

„Wir sprachen doch"

Das Konzentrationslager. Das ist eine andere Welt, die kann man nicht beschreiben. Käthe war es, die im Lager den Grundstein zum Überleben legte. Sie sagte: ‚Rosa, du wirst Blockälteste des politischen Blocks. Du mußt alles bejahen, was die SS macht, alles gutheißen, was die SS sagt. Wenn die SS sagt, die Juden sind Schweine, wirst du sagen: Ja, die Juden sind Schweine. Ich sagte, das kann ich nicht, aber Käthe entschied: ‚Du kannst und du mußt.' Und das waren goldene Regeln für das Lager. Käthe war im Juden-Block. Miteinander reden war verboten. Wir sprachen doch. Im Lager waren alle Gejagte, aber die Juden waren vogelfrei. Sie mußten Schiffe mit Ziegeln händisch ausladen, und sonst wurden sie vor Straßenwalzen gespannt. Im Lager, da gab es keine politischen Richtungen, sondern nur Menschen, die mit uns gegen die SS waren und solche, die sich angebiedert haben. Dieser Solidarität ist es gelungen, Käthe Leichter, deren Hände offene Wunden hätten und ganz verschwol-

Fortsetzung auf Seite 10

Fortsetzung von Seite 9

len waren, von der Außenarbeit wegzubekommen. Käthe wurde zum Stricken eingeteilt und mußte jeden Tag einen ganzen Strumpf stricken. Während der Strumpf in der Runde ging, haben wir viel diskutiert.

Käthe hat zusammen mit der kommunistischen Rechtsanwältin Dr. Hertha Breuer ein Theaterstück ‚Schum-Schum' geschrieben, das gegen die SS gerichtet war. Dieses Theaterstück wurde verraten. Von einer Asozialen, wie wir später erfuhren. Das war die Hölle. Ich wurde zum Verhör bestellt und ging mit den ärgsten Befürchtungen hin. Dort wurde ich mit einem Text konfrontiert, der keineswegs dem aufgeführten Stück entsprach, sondern vollkommen harmlos war. Käthe hatte in ihrer Voraussicht parallel zum echten ‚Schum-Schum' ein harmloses Stück mit gleichem Titel verfaßt, um gewappnet zu sein, wenn die Sache auffliegen sollte.

„Trotz alledem . . ."

Anfang 1942 hieß es, daß die Juden in ein anderes Lager gebracht werden sollten. Im Judenblock war man immer mehr davon überzeugt, daß ihnen der Tod bevorstehe. Und wieder war es Käthe, die beruhigte. Das sei ein Unsinn, die brauchen ja Arbeitskräfte, sagte sie. Die Lastwagen, die sie abholen sollten, blieben im Schnee stecken, und es kam zu einer mehrtägigen Verzögerung. Als es schließlich so weit war, vor ihrer Abreise, sagte Käthe zum erstenmal: ‚Ich bin überzeugt, daß ich nach Hause komme, aber wenn nicht, küsse meine drei Kinder — Käthe zählte ihren Mann Otto zu ihren Kindern — und sage ihnen, daß sie mir das Liebste im Leben waren. Der Partei sage, daß ich trotz alledem, würde ich mein Leben noch einmal leben, es noch einmal genauso leben würde.'

Wir vereinbarten noch eine eventuelle Verständigungsmöglichkeit: ‚Rosa, es könnte sein, daß man die Häftlingskleider zurückschickt. Da könnte ich eine Botschaft mitschicken.' Tatsächlich kamen die Kleider zurück, und unter der Häftlingsnummer der ‚Bucki' fanden wir einen Zettel von Käthe mit den Worten: ‚Überall gut angekommen. Fahren durch Berndorf und Dessau.' Auch diesen Zettel mußten wir vernichten, obwohl er das letzte Lebenszeichen von Käthe Leichter war.

Am 28. April 1945 wurde das Lager Ravensbrück befreit. Noch am Sonntag vorher wurde eine Gruppe vergast. Es waren 6 Millionen, die wie Ungeziefer vernichtet worden sind, und uns sagt man, wir sollen endlich schweigen, weil wir die Zukunft aufbauen. Ich bin fast jede Nacht wieder im Lager und sage, wer schweigt, der stimmt zu. Wir dürfen nicht schweigen. Wir müssen reden, um der Zukunft willen."

„Niemals vergessen"

Die Leiterin des Frauenreferates der Wiener Arbeiterkammer, Edith Krebs, ging auf die beispielgebende Arbeit Käthe Leichters ein, die in der Befreiung der arbeitenden Frauen immer die Befreiung der arbeitenden Menschen gesehen hat. Käthe Leichter hat die erste Studie über die Lage der Hausgehilfinnen durchgeführt, die ergab, daß mehr als zwei Drittel länger arbeiten mußten als die gesetzliche Arbeitszeit von damals 13 Stunden vorsah. Ihre Vorschläge, die Heimarbeiterinnen in den Schutz der Sozialversicherung miteinzubeziehen und das Betriebsrätegesetz auch auf sie anzuwenden, konnten erst in der Zweiten Republik unter sozialistischen Sozialministern verwirklicht werden.

Minna Lachs, BSA-Frauenarbeitsgemeinschaft, teilte mit, daß an dem Haus für berufstätige Mütter der Genossenschaft der Freischaffenden eine Gedenktafel mit der Aufschrift „Käthe Leichter — niemals vergessen" angebracht wird.

Der braune warme Schal

Marianne Pollak nannte sich illegal Anny, und zu Weihnachten 1934 schickte sie mir einen großen wunderbaren braunen Schal ins Landesgericht mit nachstehenden Zeilen:

Liebe Rosl, innigste Weihnachtsgrüße! Das ist kein gekaufter Shawl, sondern einer, den mir mein Mann einmal gekauft hat, als ich sehr fror. Es ist das Wärmste und Weichste, das es gibt, und darum sollst Du es jetzt haben. Weihnachtspackerl konnte ich keines machen, denn es wird ja ohnedies aufgemacht . . .

Tausende Grüße, Du Liebe, von Deiner

Anny

Zu Weihnachten 1934

Ja, es war wirklich ein wunderbar warmer Schal, und er ging mit mir nach Ravensbrück. Als der erste Transport ins „neue Lager", wie man sagte, ging, brachte mir heimlich eine Leidensgenossin diesen meinen Schal, und ich gab ihn Käthe mit!

Aber er hat Käthe nicht gewärmt, denn wenige Tage später kamen die Lastwagen zurück mit allen Kleidern, Stöcken, Brillen und sonstigem, und darunter war auch der warme braune Schal — nein, er hatte Käthe nicht erwärmt, sie, dieser wunderbare Mensch und Sozialist, brauchte keine Wärme mehr, sie war längst erstarrt, als der Schal zurückkam. Man hatte Käthe und sie alle im Gas erstickt, Kinder, junge, blühende Menschen, Großmütter, alle, alle erstickt!

Was aus dem braunen Schal geworden ist? Ich konnte ihn nicht einmal anrühren, und so bat ich eine Freundin, die im Kesselhaus arbeitete, den Schal den Flammen zu übergeben!

Achtung!

Wichtig für die Organisationsarbeit

Jahresmarke 1981 – Nur ein Stück!

Franz Adelpoller

Unser Freund, Genosse und Kampfgefährte in der schwersten Zeit unserer Bewegung Franz Adelpoller ist für immer von uns geschieden. Wir wußten, daß er schon lange todkrank gewesen war, und doch hat uns die Nachricht von seinem Heimgang zutiefst getroffen.

Ein erfülltes Leben voll Arbeit für seine Familie, für die Partei und seine Freunde ging zu Ende.

An seiner Wiege wurde ihm sein Lebensweg nicht vorgezeichnet. Was konnte er schon erwarten? Er wurde als ältestes von sechs Kindern in einer Zeit der bittersten Not und Unterdrückung der Arbeiterschaft geboren. Sein Vater, ein Schuhmachergehilfe, konnte von seinem Verdienst — trotz langer Arbeitszeit — seine große Familie nicht erhalten. Es fehlte an allem. Auch an Brot.

Daher gab es für den Vater keinen freien Tag der Ruhe. Am Sonntag arbeitete er bis tief hinein in die Nacht als Kellner für einen kargen zusätzlichen Verdienst.

Im „Sonntagslied" von Karl Renner heißt es:
... Sonntag, freuet euch, Sonntag ist heut'
für die Armen auf Erden.

Für den Vater von sechs Kindern gab es diese Freude nicht! Auch Franzl half mit, die Not in der Familie zu lindern. Während andere Kinder spielen konnten, verkaufte der kleine Franzl schon im zartesten Kindesalter an Sonntagen bis spät abends in Praterlokalen Bierbrezel. Jeden Heller, den er verdiente, brachte er seiner Mutter heim.

Er war ein guter Schüler, die Armut seiner Eltern ließ aber ein Studium nicht zu.

Nach der Schulzeit erlernte er bei einem Meister gegen Kost und Quartier das Schlosserhandwerk. Es waren harte Lehrjahre. Im Anschluß daran mußte er einrücken und hat den Feldzug bis zum Kriegsende an der italienischen Front mitgemacht.

Heimgekehrt in den stürmischen Tagen großer politischer Umwälzungen, erlebte er die Geburtsstunde der Ersten Republik. Vom Anbruch einer neuen Zeit begeistert, trat der 20jährige der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaft bei. Seine berufliche Laufbahn begann er als Eisenbahner. Sehr bald wurde er zum Vertrauensmann auf seinem Bahnhof gewählt. Auch in der Partei, in seiner Bezirksorganisation Landstraße, übte er wichtige Funktionen aus, bis im Februar 1934 die Partei verboten, die Gewerkschaften aufgelöst wurden.

Der Lokomotivführer Franz Adelpoller hat die Bewährungsprobe bestanden, er ging in die Illegalität. Für ihn war es eine Selbstverständlichkeit, alles zu tun, was die Situation erforderte, Hilfe zu leisten für die Verfolgten. Seine Solidarität kannte keine Grenzen. Er achtete nicht der Gefahren und brachte Schutzbündler, die am Februarkampf teilgenommen hatten, auf seiner Lokomotive über die Grenze in die Tschechoslowakei. Im März 1938 waren es unsere jüdischen Freunde, denen er auf die gleiche Weise zur Flucht verhalf.

Auf seinen Dienstfahrten nahm er auch in der ersten Zeit die „Kleine Arbeiterzeitung" zum Vertrieb nach Österreich mit und sammelte Gelder für die Sozialistische Arbeiterhilfe (SAH). Besondere Verdienste erwarb er sich als Kreisleiter der RS-Organisation für die Betriebe. Diese hatte die Aufgabe, Aufklärung in den Betrieben zu leisten und die sozialistischen Grundsätze zu verbreiten und wachzuhalten. Adelpoller stellte viele Verbindungen zur illegalen Gewerkschaft und zu seinen Eisenbahnerkollegen her. Für ihn war es nach dem März 1938 ebenso selbstverständlich, daß er die illegale Arbeit, wenn auch in geänderter Form, fortsetzte. Nun waren es unzählige Hamsterfahrten um Lebensmittelpakete, die Freunden ins Lager geschickt wurden.

Nach der Befreiung 1945 war Adelpoller von der ersten Stunde an am Wiederaufbau von Partei und Heimat beteiligt. Er wurde Obmannstellvertreter in der Bezirksorganisation Landstraße, bis er nach dem Genossen Maisel die Funktion des Obmannes übernahm. Landtagsabgeordneter und Gemeinderat der Stadt Wien war er von 1945 bis 1964. Bei der Bundesbahn übernahm er das Arbeitsinspektorat, und 1966 erhielt er den Berufstitel Regierungsrat. Auszeichnungen des Bundes, der Gemeinde Wien und die Befreiungsmedaille wurden ihm für seine Leistungen verliehen. Seine großen Leistungen in der Zweiten Republik schließen sich an seine Verdienste, die er sich als Lokomotivführer zwischen 1934 und 1945 erworben hatte, würdig an.

Denken wir an Franz Adelpoller, dann sind wir von Dankbarkeit erfüllt. Wir danken auch seiner Frau Juliane, die es ihm durch ihr Verständnis erst ermöglicht hatte, solche Leistungen zu vollbringen. Ihr gebührt darüber hinaus der herzlichste Dank, denn sie hat ihn in der langen Zeit seiner schweren Krankheit aufopfernd gepflegt.

Unsere Anteilnahme wendet sich seiner Frau und der Familie zu. An unseren Freund und Kampfgefährten Franz Adelpoller aber werden wir in unwandelbarer Freundschaft immer denken.

NIEMALS VERGESSEN

Der Kanon im großen Chor gehört den toten Freunden. Wir haben sie verloren und hören nicht auf zu trauern um sie, aber sie stehen immer mitten in unserem Lebenskreis; oft vernehmen wir ihre Stimmen, im Schlaf oder im Wachen; oft spüren wir den festen, gelassenen Druck ihrer Hand, mit keiner anderen Hand zu verwechseln oder zu vertauschen. Selbst wenn wir ihre Gräber nicht kennen, halten wir sie immer frisch.
Sie sind mit uns, sie trinken aus unserem Glas und sie gehen durch unsere Stuben.

Denn die Freunde sterben nicht!

(Carl Zuckmayer „Als wär's ein Stück von mir")

Die Befreiung Kärntens vor 35 Jahren

Noch am 4. Mai 1945 rief der letzte NS-„Gauleiter" Dr. Rainer alle Kärntner zu einem sinnlosen Kampf gegen die Alliierten, die an unseren Grenzen standen, auf. Zehntausende Kärntner Soldaten, die weit von ihrer Heimat entfernt entweder bei den Wehrmachtsverbänden, auf dem Weg in die Heimat oder in Kriegsgefangenenlager waren, sorgten sich in diesen Tagen um das weitere Schicksal unserer Heimat.

Im Osten Österreichs hatte sich in Wien schon am 27. April 1945 die provisorische Staatsregierung unter Dr. Karl Renner gebildet und die Republik Österreich in den Grenzen vor 1938 ausgerufen. An diesem 4. Mai kamen aus den Konzentrationslagern die ersten befreiten politischen Häftlinge nach Hause zurück. Unter ihnen der spätere Landeshauptmann Ferdinand Wedenig.

Am 5. Mai erschien Julius Lukas, der letzte sozialdemokratische Landtagspräsident von 1934, im Landhaus zu Klagenfurt, um sich zusammen mit seinen Gesinnungsgenossen Wolfram Enzfelder, Hans Herke, Friedrich Schatzmayr, Karl Newole und Hans Piesch zu beraten. Sie alle wurden von der Sozialdemokratin Julie Hardinka ins Landhaus geholt. Von den alten Christlich-Sozialen beziehungsweise Landbündlern erschienen im Landhaus der einstige Landeshauptmann Sylvester Leer, Hans Großauer und der „Unparteiische" Julius Santer. Diese Männer verhandelten mit dem „Gauhauptmann" Meinrad Natmeßnig, der, im Gegensatz zu „Gauleiter" Rainer, die aussichtslose Lage erkannte und für eine möglichst unblutige Übergabe der Gewalt an die einstigen politischen Gegner war. Diese Beratungen waren nicht ungefährlich, denn das Landhaus und alle Amtsgbäude wurden noch von der SS und Polizei bewacht. Aber die Widerstandskämpfer hatten auch Verbindungen zum Offizierskorps der Wehrmacht, zur Polizei und zum Nachrichtendienst der Post- und Telegraphenverwaltung hergestellt, um ihre Aktion decken zu lassen. Die erste provisorische Landesregierung Kärntens konnte an diesem Tag mit Schatzmayr, Herke, Leer, Großauer und Santer vorgeschlagen werden.

Auf Grund neuer Beratungen wurden Hans Piesch als Landeshauptmann, Ferdinand Wedenig, Wolfram Enzfelder und Hans Herke als Regierungsmitglieder und Karl Newole als Landesamtsdirektor von den Sozialdemokraten nominiert. Noch am Abend des 5. Mai sowie am 6. und 7. Mai fanden mit Gauleiter Rainer in seiner schwerbewachten Villa in Pritschitz zunächst erfolglose Verhandlungen der provisorischen Landesregierung statt.

Rainer wollte nicht zurücktreten und seinen Verteidigungsbefehl widerrufen. Erst am Abend des 7. Mai bequemte sich Gauleiter Rainer zum Rücktritt. Hans Piesch konnte sich über Rundfunk mit seiner provisorischen Landesregierung vorstellen. Am 8. Mai rückten die britischen Truppen in Kärnten ein, in Klagenfurt übernahm Friedrich Schatzmayr das Bürgermeisteramt.

Es war für den Bestand Kärntens höchste Zeit gewesen, denn am selben Tag kamen auch Partisanen und jugoslawische Truppen nach Klagenfurt und wurden von den britischen Kommandanten aufmerksam gemacht, daß die Grenzen Österreichs vor 1938 gelten.

Die provisorische Kärntner Landesregierung hatte die heikle Aufgabe, sich mit der britischen Militärregierung, die am 12. Mai nach Kärnten kam, auseinanderzusetzen. Vom 6. Juni bis 25. Juli 1945 lösten die Engländer sogar die provisorische Regierung auf und schickten die Funktionäre der wiedergegründeten SPÖ und der neugegründeten ÖVP wieder nach Hause.

Aber dann holten die Engländer doch wieder die Männer der provisorischen Landesregierung zurück, dazu noch einen Kommunisten und einen Vertreter der Kärntner Slowenen (Hofrat Dr. Tischler).

Nach den Landtagswahlen vom November 1945 und nach der konstituierenden Sitzung des neugewählten Kärntner Landtags vom 10. Dezember 1945 konnte verfassungsmäßig die Landesregierung ihre Arbeit zum Wohle unseres Landes aufnehmen.

Favoriten erhält ein Mahnmal

Am 31. Oktober 1980 wurde auf dem Reumannplatz in Wien-Favoriten der Grundstein zu einem Mahnmal für die Opfer des Faschismus gelegt. Dabei hielt SPÖ-Bezirksobmann Abgeordneter Helmut Braun folgende Ansprache:

„Für unseren Bezirk ist die heutige Grundsteinlegung zu einem Mahnmal für die Opfer des Faschismus ein sehr wichtiges Ereignis. Vor 35 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende und damit auch die Schreckensherrschaft des Hitler-Faschismus. Die Bilanz für die Favoritner Bevölkerung war schrecklich. Tausende Tote durch die Kriegsereignisse und Hunderte Tote durch die Konzentrationslager und sonstige Vernichtungslager der Nazis. Viele Gedenktafeln in Betrieben und an Häusern unseres Bezirkes geben ein Zeugnis darüber.

35 Jahre nach dem Ende des Faschismus in Deutschland und Österreich haben sich Vertreter der verschiedenen politischen, religiösen und weltanschaulichen Gruppen zu einem überparteilichen Kuratorium zur Errichtung eines Mahnmals der Opfer des Faschismus zusammengefunden. Den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung.

Die Ereignisse in Bologna, München und Paris waren nicht die ersten, aber doch wesentliche Impulse, ein solches Mahnmal zu errichten. Daher soll es auch nicht nur beim Denkmal bleiben, sondern in verschiedenen Veranstaltungen, insbesondere

Fortsetzung auf Seite 13

Sozialismus im Wandel der Zeit

Am 18. und 19. Oktober 1980 wurde in Linz das letzte Seminar der in drei Teilen konzipierten Seminarreihe „Sozialismus im Wandel der Zeit" abgehalten. Etwa 40 Genossen, darunter eine Gruppe aus Kärnten und auch aus anderen Bundesländern, nahmen daran teil.

Wie bei den vergangenen Veranstaltungen war der erste Tag eher theoretischen Überlegungen gewidmet. Dazu konnten die Genossen Hugo Pepper und Helmut Konrad begrüßt werden. Beide referierten über die unterschiedlichen Strömungen der Arbeiterbewegung, die im wesentlichen aus dem wissenschaftlichen Sozialismus von Marx hervorgegangen waren.

Genosse Pepper ging im einzelnen auf revisionistische beziehungsweise reformistische Strömungen sowie auf die Vertreter des Austromarxismus und auf Rosa Luxemburg ein. Den Vertretern der revisionistisch-reformerischen Strömung stellte er ein Zitat von Victor Adler entgegen: „Jede Reform ist nur so viel wert, wie Revolution in ihr steckt." Genosse Konrad versuchte einen Stammbaum der sozialistischen Strömungen zu entwickeln. Er erklärte kurz die Grundzüge des Anarchismus, wobei er feststellte, daß dieser nicht mit dem „Kronen-Zeitungs-Anarchismus" zu verwechseln sei.

Auch diemal wurde bei der Diskussion in den Arbeitskreisen eine Verbindung zur politischen Praxis und zu aktuellen Fragen der Gegenwart hergestellt. Hier tauchten insbesondere die Frage der Politikerprivilegien und die Kritik an manchen Funktionären der Partei auf. Hiezu wurde darauf verwiesen, daß die Gefahr bestehe, durch Kritik in den eigenen Reihen Bestrebungen konservativ-reaktionärer Kreise zu unterstützen. Die Aufgabe der sozialistischen Bewegung sei es jedoch, den Klassengegner zu bekämpfen.

Fortgesetzt wurde diese Diskussion am nächsten Vormittag, wobei Genosse Ewald Nowotny zur Verteilungsproblematik in seinem Referat „Die da oben — die da unten" Stellung nahm. Er machte an einem Beispiel deutlich, daß bei der Vermögensverteilung die Streuung beziehungsweise Ungleichheit der Verteilung sehr viel größer ist, als bei der Einkommensverteilung. Sozialistische Umverteilungspolitik hätte daher insbesondere bei der Vermögensbesteuerung anzusetzen. Die Ausdehnung von Spekulationsfristen und die Einführung einer Quellenbesteuerung wären dazu ein erster Schritt.

Genosse Rudolf Stadler stellte in seinem Referat die Wichtigkeit der Geschichte und die Lehren, die aus ihr gezogen werden können, in den Vordergrund. Geschichte diene oft den Rechtfertigungsabsichten von Herrschaftssystemen, sie kann aber nicht wertfrei und neutral sein. Genosse Stadler betonte, daß Geschichte mit eine „Waffe für den Kampf für Fortschritt und Emanzipation" sei und daß die Geschichtswissenschaft dann sinnvoll ist, wenn sie als emanzipatorische Tätigkeit verstanden wird.

Am Ende des Seminars wurde von den Teilnehmern ein Rückblick über die ganze Veranstaltungsreihe vorgenommen. Dabei zeigte sich, daß die Konzeption der Reihe — nämlich die Entwicklung der Geschichte des Sozialismus — richtig war.

Viele Erkenntnisse für unsere Gegenwart und die tägliche Praxis wurden auf der Suche nach den „Quellen" des Sozialismus entdeckt. Gerade die Entstehungsgeschichte des wissenschaftlichen Sozialismus zeigt, wieviel wir noch erkämpfen müssen. Die Kämpfe heute sind zwar optisch anders, doch inhaltlich gleich. Die Verteilung der Güter ist nach wie vor eine ungerechte. Es geht zwar allen besser, doch wie gut müßte es uns gehen, wenn die Verteilung der Güter eine gerechtere wäre.

Der Wunsch nach weiteren Seminaren wird 1981 erfüllt werden. Das Jugendkontaktkomitee der sozialistischen Freiheitskämpfer plant für nächstes Jahr sechs weitere Seminare. Wer sich interessiert, wer Vorschläge hat, soll sich an das Jugendkontaktkomitee der sozialistischen Freiheitskämpfer, Linz, Landstraße 36 a, wenden.

Fortsetzung von Seite 12

mit der jungen Generation, soll über die Diktatur im allgemeinen und über den Faschismus im besonderen diskutiert werden. Die jungen Menschen, die selbst nicht erlebt haben, was die Ausschaltung der Demokratie im Jahre 1934 und der Hitler-Faschismus in den Jahren 1938 bis 1945 bedeutet hat, sollen in Form von Dokumenten, Lichtbildern und durch Berichte noch lebender leidtragender Opfer des Faschismus, wie Rosa Jochmann, über diese Zeit informiert werden.

Mit der heutigen Grundsteinlegung soll daher der Beginn einer Aufklärungsarbeit in unserem Bezirk gesetzt werden, über die Gefahren des Neofaschismus und die Verbrechen des Hitler-Faschismus.

Der besondere Dank für die Teilnahme an dieser Veranstaltung gilt der Favoritner Schuljugend und den Direktoren der Schulen, an der Spitze der Bezirksschulinspektor Regierungsrat Prosl, und der jungen Generation, die in einer sehr großen Zahl gekommen ist. Der Dank gilt aber auch dem Künstler dieses Mahnmales, Professor Sussmann, der kostenlos den Gedenkstein gestalten wird, und den Delegierten aus den Betrieben.

Wir haben aber auch eine Bitte an Sie und an unsere Bevölkerung. Dieses Denkmal ist selbstverständlich auch mit umfangreichen Koster verbunden, und deshalb hat sich das Kuratorium entschlossen, Bausteine für dieses Denkmal in der Höhe von 20, 50 uns 100 Schilling aufzulegen. Wir hoffen, daß wir mit Hilfe der Bausteine in der Lage sind, dieses Denkmal bis zum Sommer des nächsten Jahres errichten zu können.

Aus der Opferfürsorge
Versorgungsleistungen und Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1981 in Schilling

Opfer

MdE**	Opferrente § 11 Abs. 2	Zulage § 11 Abs. 11
30 Prozent	576.—	—
40 Prozent	864.—*	—
50 Prozent	1.280.—	1.644.—
60 Prozent	1.600.—	1.644.—
70 Prozent	1.919.—	1.644.—
80 Prozent	2.559.—	1.644.—
90/100 Prozent	3.199.—	1.644.—

* Erhöhung der Opferrente von 40 Prozent auf S 960.— ab 1. Juli 1981 (2. Etappe KOVG)

§ 11 Abs. 2 Z. 2

Inhaber einer Amtsbescheinigung erhalten zur Opferrente ab Vollendung des 65. Lebensjahres eine Zulage von S 300.— monatlich.

Alterszulage

(§ 11 Abs. 2 KOVG) ..... 131.—

Alterserschwerniszulage

(§ 11 Abs. 3 KOVG)

ab Vollendung des	Minderung der Erwerbsfähigkeit 50 v. H.	60 v. H.	70 v. H.	80 v. H.	90/100 v. H.
65. Lebensjahres	144.—	239.—	288.—	384.—	480.—
70. Lebensjahres	289.—	479.—	543.—	640.—	768.—
75. Lebensjahres	528.—	719.—	800.—	895.—	992.—
80. Lebensjahres	768.—	960.—	1.056.—	1.152.—	1.248.—

Pflege- und Blindenzulage

(§ 18 Abs. 4 und 5 KOVG)

Stufe I	4.323.—
Stufe II	6.485.—
Stufe III	8.446.—
Stufe IV	10.810.—
Stufe V	12.966.—
Stufe VI	17.288.—
Führhundzulage (§ 20 KOVG)	747.—
Erziehungsbeitrag (§ 11 Abs. 10)	506.—

Schwerstbeschädigtenzulage

(§ 11 a Abs. 4 KOVG)

lit. a	960.—
lit. b	1.280.—
lit. c	1.600.—
lit. d	1.919.—
lit. e	2.239.—
lit. f	2.559.—

Kleider- und Wäschepauschale

Ziffer 1	143.—
Ziffer 2	225.—
Ziffer 3	378.—

Unterhaltsrente

(§ 11 Abs. 5 zugleich Einkommensgrenze)

Opfer, alleinstehend	5.589.—
Opfer, die für eine Ehefrau (Lebensgefährtin) zu sorgen haben	7.043.—

(Erhöhung der Einkommensgrenze um S 253.— für jedes Kind, für das ein Erziehungsbeitrag geleistet wird.)

Hilflosenzulage

(§ 11 Abs. 12)

einfach: 1.901.— doppelt: 3.802.—

Diätzuschuß

(§ 14 und 46 b KOVG)

niedrigste Stufe	mittlere Stufe	höchste Stufe
199.—	401.—	600.—

Hinterbliebene

(Grundrenten § 11 Abs. 3)

Witwen, Waisen, Elternteile	1.184.—**
Elternpaar	1.663.—

** Erhöhung der Grundrente ab 1. Juli 1981 auf 1.216.—

Unterhaltsrente

(§ 11 Abs. 5)

Witwen, Waisen, Eltern ..... 4.908.—
(Einkommensgrenze: 5.697.—)

Beihilfen

(§ 11 Abs. 7)

Witwen und Waisen ..... 4.908.—
(Einkommensgrenze: 5.697.—)

Mindestwitwenbeihilfe

(§ 11 Abs. 7)

..... 50.—

(Erhöhung der Einkommensgrenze um S 398.— für jedes waisenberechtigte Kind)

Sterbegeld

(§ 12 a)

Volles Sterbegeld (Höchstausmaß)	7.460.—
anrechenbarer Höchstbetrag	2.986.—
Mindestausmaß	4.474.—

Einkommensgrenzen ab 1. Jänner 1981

(bei Ansuchen um eine Aushilfe)

Einzelpersonen	7.043.—
Ehepaare	10.565.—

Heilfürsorge

Zuschuß für Kur- beziehungsweise Erholungsaufenthalt, täglich höchstens	186.—
Zuschüsse für Zahnkronen	932.—

Einkommensgrenzen

(für Leistungen aus der Heilfürsorge)

Einzelpersonen	11.178.—
Ehepaare	14.086.—
Erhöhungsbetrag pro Kind	2.348.—

** MdE = Minderung der Erwerbsfähigkeit

Achtung, ORF berichtet!

Immer wieder kommt es vor, daß wir uns über die Berichterstattung in Radio und Fernsehen ärgern. Am besten ist es in einem solchen Fall, wir sagen dem ORF dann gleich unsere Meinung:

0 22 2/82 36 71

Aus den Landesorganisationen

Kärnten

Gedenken an Karel Prušnik-Gašper. Am Vorabend des Nationalfeiertages haben wir uns in Köttmannsdorf versammelt, um an der Enthüllung des Grabdenkmales für unseren allzufrüh verstorbenen Freund Karel Prušnik-Gašper teilzunehmen. Damit sollte auch die Verbundenheit der einladenden slowenischen Organisationen zu unserem gemeinsamen Vaterland, zur Republik Österreich, zum Ausdruck kommen.

Karel Prušnik-Gašper war schon als junger Bauernsohn in Lobnig bei Eisenkappel mit der Politik in unserem Lande konfrontiert worden, zuerst im slowenischen Verein und später auch bei den Arbeiterorganisationen von Rechberg-Eisenkappel. 1935 wurde Prušnik das erste Mal politisch vom damaligen Regime wegen Herstellung von illegalen Flugblättern — noch dazu in slowenischer Sprache — unverhältnismäßig hoch zu fünf Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die politische Verfolgung ging nach dem gewaltsamen Anschluß Österreichs an das NS-Regime im März 1938 weiter. Sofort wurde im Anwesen der Bergbauernfamilie Prušnik in Lobnig eine Hausdurchsuchung angesetzt, weil der Vater Funktionär der landwirtschaftlichen Genossenschaft war. In der Folge wollte man die Familie zum deutschen Volkstum überreden, und die NS-Funktionäre waren erstaunt, daß Karel sich bewußt und treu zu seiner slowenischen Muttersprache bekannte; nach der militärischen Okkupation Jugoslawiens und der späteren Einsetzung einer NS-Zivilverwaltung in Slowenien mit unsinnigen Zwangsgermanisierungsbestrebungen in Oberkrain verschlechterte sich die Lage auch für unsere aufrecht gebliebenen Slowenen in Kärnten. Als man dann im April 1942 binnen weniger Stunden die geliebten Eltern und auch Kinder von Karel Prušnik zur Zwangsaussiedlung von ihrem ererbten Bergbauernhof abholte und ins Aussiedlungslager Ebental brachte, da stürzte eine Welt für Karel Prušnik zusammen. Viele deutschsprechende Kärntner, die von der Aussiedlungsaktion Kenntnis erhielten, verurteilten diese Übergriffe eines unmenschlichen faschistischen Gewaltsystems gegen unsere slowenischen Landsleute, und heute sollte man doch endlich verstehen, warum der Partisanenkrieg aus Jugoslawien auch auf Kärnten übergreifen mußte.

Auch unser Freund Prušnik ging als Kämpfer mit der Waffe in der Hand gegen diesen Faschismus in die Wälder und Felsen seiner östlichen Karawankenheimat. Er schilderte dies in seinem Buch „Gemsen auf der Lawine" in einmaliger Weise. Prušnik hatte diese grausamen und erbarmungslosen Kämpfe von 1942 bis Kriegsende Mai 1945 trotz bitterster Strapazen überleben können.

Im Rahmen der Volksarmee Sloweniens, zu der auch die Partisaneneinheiten auf der Saualpe und in den Karawanken gehörten, operierte im letzen Kriegsjahr auch ein „österreichisches Bataillon". Diese Kämpfer aus ganz Österreich trugen mit der Waffe dazu bei, daß man in der Welt den Anteil des österreichischen Volkes zur Befreiung und Wiedererrichtung der Republik Österreich in seinem Bestand von 1938 anerkannte. Der Staatsvertrag vor 25 Jahren ist also auch diesen Männern mitzuverdanken. Karel Prušnik-Gašper wurde daher mit Recht vom Bundespräsidenten mit dem Orden für die Befreiung Österreichs ausgezeichnet.

Das Grabdenkmal in Köttmannsdorf soll unsere Jugend beider Sprachen in unserem Lande mahnen, daß man für die Freiheit Opfer bringen muß, daß es notwendig ist, gegen Gewalt und Unmenschlichkeit, Rassenwahn, Unterdrückung von Völkern, Religionen und Weltanschauungen, gegen jede Art von Faschismus sich zur Wehr zu setzen.

In diesem Sinne wollen wir Vertreter der deutschsprechenden Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus in Österreich das Andenken an Karel Prušnik-Gašper bewahren.

Sein Gruß in seinen Kampfjahren war:

„Smrt Fašismu — Svoboda Narodu!"

*

Soeben erschienen:

Karel Prušnik-Gašper: Gemsen auf der Lawine; Drau-Verlag, Klagenfurt, 1980. Demnächst auch in der SPÖ-Buchhandlung, Wien 1, Löwelstraße 18, erhältlich.

Niederösterreich

Bezirk Schwechat

Hans Seitl, 85 Jahre. Unser „Rat der Weisen" innerhalb des Landesverbandes wird immer größer. Wieder feierte einer unserer verläßlichsten Funktionäre, Genosse Hans Seitl, seinen 85. Geburtstag. Genosse Seitl ist dank seiner früheren sportlichen Tätigkeit noch sehr rüstig und in der Lage, seinen Funktionen im Landesverband NÖ. und in der Bezirksgruppe Schwechat nachzukommen. Es hat in den letzten zehn Jahren kaum eine Sitzung oder eine wichtige Konferenz gegeben, an der Genosse Seitl nicht teilgenommen hatte. Und so soll es auch weiterhin sein! Das sei ihm und seinen Freundeskreis gewünscht.

Gedenken an Leopold Müller. Heuer jährte sich zum 55. Mal der Todestag von Leopold Müller. Er war 1925 Lokalobmann der Sozialdemokratischen Partei und Gemeinderat in Mödling.

Nach einer Veranstaltung einer auswärtigen stark nationalistischen Gruppe bedrohten Teilnehmer Arbeiter auf der Straße, denen Müller zu Hilfe eilte. Es wurde eine Verfolgungsjagd durchgeführt, wobei sich alle bis auf Gemeinderat Müller in Sicherheit bringen konnten. Er aber wurde brutal niedergeschlagen und buchstäblich zu Tode geschleift. Den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag er am 24. Mai 1925. An seiner Bahre im Kinderheim Mannagettagasse, wo der Überfall stattgefunden hatte, sprach Dr. Karl Renner, der die Tat auf das schärfste verurteilte. Der anschließende Trauerzug gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung gegen die reaktionären Gewalttätigkeiten.

Zum Gedenken an das erste Opfer des Faschismus im Bezirk Mödling legten Abg. Lehr für die SPÖ und LAbg. a. D. Rohata für die Sozialistischen Freiheitskämpfer beim Mahnmal auf dem Mödlinger Friedhof einen Kranz nieder.

Ein Geschichtswerk 1934—1945 speziell für Niederösterreich

Informationen werden gesammelt, Mitarbeit erbeten

Um der Nachwelt ein geschichtliches, übersichtliches Bild über die Geschehnisse von 1934 bis 1945 zu vermitteln, wird speziell für Niederösterreich eine dreibändige Dokumentation vorbereitet. Bereits jetzt liegen interessante und erschütternde Berichte vor. Andererseits fehlt aus manchen Regionen Material. Sicherlich befinden sich etliche Kampfgefährten nicht mehr unter uns, und die Anzahl der noch Lebenden ist klein geworden. Um so eindringlicher wenden wir uns deshalb an diese sowie an die Hinterbliebenen der inzwischen verstorbenen Opfer mit folgender Bitte:

- Besorgt uns einschlägige Dokumente, Gerichtspapiere, Briefe, Fotos usw.
- Berichtet uns über jede Art von Widerstand und Verfolgung.

Wenn jemand nicht selbst schreiben mag, dann möge er das nächste SPÖ-Bezirksparteisekretariat aufsuchen und dort den Bericht zu Papier bringen lassen. Unsere Mitarbeiter kommen auf Wunsch auch gerne in die Wohnung und notieren alle brauchbaren Informationen. Hier die Anschfift unserer Organisation:

Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer
Landesverband Niederösterreich

Grillparzerstraße 14
1010 Wien

Wir möchten mit allen Genossinnen und Genossen oder deren Hinterbliebenen in Kontakt treten, auch dann, wenn Sie nichts Außergewöhnliches zu berichten haben, denn an einer möglichst lückenlosen Dokumentation liegt uns sehr viel.

Künftige Generationen werden es uns allen danken!

Steiermark

Josef Draxler †. Die Bezirksgruppe Kapfenberg der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat wiederum einen schweren Verlust erlitten. Kürzlich verstarb im 85. Lebensjahre unser Mitglied Genosse Josef Draxler. Genosse Draxler war seit seiner Jugend bei der Sozialistischen Partei und der Gewerkschaft organisiert und war Träger der goldenen Ehrennadel der Partei sowie der Gewerkschaft. Als Mitglied des Republikanischen Schutzbundes war er auch bei den Februarkämpfen 1934 aktiv beteiligt und mußte viele Monate im Kerker schmachten. Bei seiner Verabschiedung sprach Gemeinderat Genosse Orthaber tiefempfundene Abschiedsworte. Die Chorvereinigung Stahlklang und die Stadtkapelle umrahmten die Trauerfeierlichkeit. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Niemals vergessen.

Aus dem Wiener Landesverband

Liesing

Franz Depil †. Wieder ist einer der „Alten" von uns gegangen — Franz Depil. Parteimitglied seit 1910, 50 Jahre aktiver Funktionär. Seit Gründung des Schutzbundes dessen Bezirkskommandant in Liesing. 1934 verhaftet, war er viele Monate im KZ Wöllersdorf. Er war einer jener Pioniere, die noch eine sozialdemokratische Regierung in Österreich erleben konnten. Alle, die unseren „Franz" kannten, werden ihn nie vergessen.

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an den Absender

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

Mehr Information — das war eine der wichtigsten Forderungen in der Parteireformdiskussion. Mehr Information — nicht nur über aktuelle Fragen der Tagespolitik, sondern auch über grundsätzliche Probleme der sozialistischen Politik, über Probleme und Praxis der Parteiarbeit und über internationale Fragen. Mehr Information: dieser Forderung will das Karl-Renner-Institut mit seinen Broschürenreihen Rechnung tragen.

Prospekte und Bestellungen:

SPÖ-Materialstelle, Löwelstraße 18, 1014 Wien

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 15. Jänner 1981

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Druck: Druckhaus Vorwärts AG, Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

2, Praterstern 1	Di.	16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96	Jeden 1. u. 3. Mi.	17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60b	Jeden 1. Di.	17 bis 18 Uhr
5, Kohlgasse 27	Jeden 2. u. 4. Mi.	17 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9	Di.	18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25	Jeden Di.	16 bis 18 Uhr
8, Albertgasse 23	Jeden 1. Do.	17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I	Di.	16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I	Jeden 3. Di.	17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 80	Jeden 2. u. 4. Di.	18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40	Mi.	17 bis 18 Uhr
13, Wolkersbergenstr. 170	Jeden 1. Di.	15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297	Jeden 2. Mi.	17 bis 18 Uhr
15, Hackengasse 13	Jeden 1. Mi.	17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6	Do.	18 bis 19 Uhr
17, Rötzergasse 29 (Mietervereinig.)	Mo.	17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62	(nach Vereinbarung)	
19, Billrothstraße 34	Di.	16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge	Jeden 1. u. 3. Do.	18 bis 19 Uhr
20, Raffaelgasse 11	Jeden 1. Do.	17.30 bis 19 Uhr
21, Prager Straße 9	Jeden 2. Di.	17.30 bis 18.30 Uhr
22, Donaufelder Str. 259	Jeden 2. Mi.	18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Sekr., Klublokal (Parterre), Breitenfurter Str. 360, Stg. 1	Jeden 1. Mo.	9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach telef. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

Landesverband NÖ, Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Landesparteisekretariat	Jeden 1. Di.	9 bis 11 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag	9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag	10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag	9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag	14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

Eisenstadt, Permayerstraße 2, Bezirkssekretariat der SPÖ	Tägl.	9 bis 12 Uhr

Kärnten:

Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Arbeiterkammergebäude I. Stock, Pensionistenverband	Tägl. außer Sa.	10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3	Jeden Mo. u. Mi.	9 bis 11 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Gasthof Gamsjäger	Jeden 1. Di.	16 bis 17 Uhr

Salzburg:

Salzburg, Paris-Lodron-Straße Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56	Jeden Di. u. Fr.	8 bis 10 Uhr

Steiermark:

Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17	Jeden 1. Mi.	18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur, Schillerstraße 22		
Kapfenberg, Volksheim Wiener Straße, Zimmer 14	Jeden 2. Mi.	18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirkssekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28	Jeden 1. Feitag	14 bis 16 Uhr